

gerfamilien vertheilt. Die Vermuthung, daß persönlicher Eigennuß sie dabei geleitet, scheint unbegründet; sie haben genug Beweise von aufopfernder Vaterlandsliebe gegeben. Wenn in der neuen Verfassung viele politische Fehler begangen wurden, so war doch gewiß der Wille gut. Indessen, alle Mängel wurden im ersten Rausche des Sieges übersehen. Die Schnelle waren die Helden des Tages, auf ihnen ruhte das ganze Vertrauen, ihnen wurde durch Feste und in Liedern gehuldigt. Man hat gesagt, sie hätten feindselige Gefinnung gegen die Deutschen gehegt. Sie sind es hauptsächlich, welche die im Canton angestellten Deutschen nach Bern gezogen haben. Ihnen verdankten Siebenpfeiffer, die Gebrüder Snell aus Nassau, von denen der eine noch als Professor hier lebt, und Andere ihre Anstellung. Allein sie verlangten, wie alle Schweizer, unbedingte Ergebenheit in politischer Beziehung und erwarteten keine Opposition von ihnen, sondern hofften vielmehr publicistischen Beistand. Zudem fühlten sie sich durch ihren Aufenthalt in Deutschland zu den Deutschen hingezogen. Selbst die meisten Lehrstellen an der Stadtschule zu Burgdorf wurden durch sie mit Deutschen besetzt, und nur dem Einflusse der übrigen Bürgerfamilien gelang es, dieselben wenigstens theilweise wieder zu verdrängen. Im Jahr 1834 wurde auch die Schweiz in die Reaction hineingezogen. Die Schnelle sahen Bern von Zürich und den andern revolutionirten Cantonen bald verlassen und alleinstehend; durch die Gesandtschaft einer europäischen Großmacht zum Theil in die diplomatischen Geheimnisse eingeweiht, überzeugten sie sich, daß Widerstand vergebens sei, und stimmten plötzlich den unerwarteten Ton der Nachgiebigkeit an. Unter dieser Bedingung war ihnen der Schutz jener Großmacht zugesagt. Alle Anzeigen drohten einen gefährlichen Sturm. Dies wurde ihnen von ihren deutschen Freunden, die sie hierher gezogen, namentlich von den Snellen als Abfall ausgelegt. Es trat eine Spannung ein, die zum Ausbruche kam, als die Schnelle den bekannten Lessing, der als deutscher Flüchtling nach der Schweiz gekommen war, dessen eigentliche Eigenschaft sie aber kannten, verhaften und aus dem Canton bringen ließen. Nun wurden die Schnelle von der Presse, die damals unter dem Einflusse der Deutschen stand, heftig angegriffen; sie antworteten eben so heftig, und die frühere Liebe kehrte sich gegen die Angreifer, namentlich bei Karl Schnell, in tödtlichen Haß; doch ist auch dieser nie gegen die Deutschen im Allgemeinen gerichtet gewesen. Ich kann nun kurz sein. Eine Zeit lang war hierauf Karl Schnell in unserm Canton allmächtig. Leider nahm seine Thätigkeit zu sehr die Unterdrückung der Versuche einer Contrerevolution in Anspruch, welche von Mitgliedern der abgetretenen Regierung angezettelt wurden. Seiner Entschlossenheit, Thatkraft und Entschiedenheit ist es allein zuzuschreiben, daß die Contrerevolution in Bern nicht gelang, wie sie in Zürich gelungen ist. Allein er sah sich dabei zu Maßregeln genöthigt, die ihn den Angriffen seiner Reider bloßstellten. Eine Partei, die in der Zeit der Gefahr mitgegangen war, ohne zu handeln, und die nach vollbrachtem Werke in Sicherheit die Früchte mitgenoss, benutzte diese Gelegenheit, um sich mit der Zahl Derjenigen zu verstärken, die nach dem Sturze des Bürgerthums trachteten oder auch wirklich weitere Fortschritte für nöthig hielten.

Im Jahr 1838 stimmte Karl Schnell für Ausweisung des Prinzen Ludwig Napoleon im Sinne der französischen Regierung; die oben bezeichnete Gegenpartei nannte dies Feigheit; die Mehrheit des großen Rathes stimmte gegen die Schnelle; beide Brüder legten die ersten Stellen, die sie bekleideten, nieder und traten ins Privatleben zurück. Die Opposition, mit Neuhaus an der Spitze, besetzte rasch ihre Plätze und schickte sich an, für immer ihren politischen Einfluß zu vernichten. Die neuen Machthaber versprachen Alles zu thun, was unterlassen zu haben den Schnellen als Fehler angerechnet worden war. Ihre Anhänger wurden durch ihren Einfluß zu Amt und Würden erhoben. Dadurch befestigten sie sich in der Gewalt. Umsonst wurden die beiden Schnelle von ihren alten Freunden wieder in den großen Rath gewählt; sie schlugen die Annahme der Wahl beharrlich ab. Dadurch wurden ihnen die Gemüther immer mehr und mehr entfremdet. Indessen stieß Neuhaus auf dieselben Hindernisse als die Schnelle, und wenn er auch mehr äußere Repräsentation hat und ein größerer Republikaner scheint, so gehen ihm doch eine gediegene staatsmännische Bildung und die nöthigen Verwaltungskenntnisse ab. Die nöthigen Reformen sind unter seiner Leitung des Staatschiffes ausgeblieben wie zur Zeit der Schnelle. Zu spät sahen diese den neuen Fehler ein, den sie gemacht hatten. Als sie sich im vergangenen Jahre bereit erklärten, wieder thätigen Antheil am Staatsleben zu nehmen, wurde nur Johannes Schnell in den großen Rath gewählt, sein Bruder Karl mußte die Kränkung erfahren, daß die Volkswahl nicht auf ihn fiel. Nicht frei von einem Ehrgeiz, der einem Manne, der seine Kräfte kennt, wohl ansteht, erlag er dem drückenden Gefühle, durch die Umtriebe einer Partei, die ohne ihn der Contrerevolution nicht hätte widerstehen können, das Vertrauen seiner Mitbürger verloren zu haben, und gab sich selbst den Tod. Uebrigens darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß in seiner Familie Anfälle von Schwermuth nicht selten sind. Vor einigen Jahren durchschnitt sich ein naher Verwandter (Staatschreiber der Republik) die Kehle. Wäre Karl Schnell in einem wahren Freistaate geboren und erzogen gewesen, er wäre eine seiner schönsten Perlen geworden; er war für seine Ideen und Das, was er für Gemeinwohl hielt, der größten Aufopferung fähig, aber es kämpften in ihm Begeisterung für Freiheit, deutsch-juristische Gelehrsamkeit und die Vorurtheile des schweizer Bürgerthums. Er war unverheirathet und hinterläßt mehrere Güter, die er musterhaft verwaltete, unter Anderm ein schönes, in einem reizenden Thale bei Burgdorf gelegenes Landhaus, was manchen polnischen, deutschen und französischen Flüchtling gastlich aufgenommen und beherbergt hat und welches Allen, die seinen Rath und seine Hülfe suchten, zu jeder Zeit offen stand.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 13. Febr. Die letzten Bulletins über den Gesundheitszustand des Königs deuten auf keine Besserung. Sie lauten: „Vom 11. Febr.: Der König, dessen Krankheit während der letzten Tage weder ab- noch zugenommen, hat inzwischen an Kräften eher verloren als gewonnen, welches auch heute der Fall ist, obschon der König die Nacht über etwas besser geruht hat. Die Wunde am Fuße, deren Beschaffenheit von dem Befinden im Ganzen abhängt, hat sich daher auch nicht bessern können. Vom 12. Febr.: Der König war gestern Nachmittag matt und ohne Schlaf, sowie die vorhergehenden Tage. Die Nacht war unruhig. Diesen Vormittag befand sich der König wie gestern. Vom 13. Febr.: Der König speiste gestern wol etwas und hatte auch Vormittags etwas Appetit; da aber die Nacht ebenso wie die vorhergehende schlaflos war, so kann der Zustand des Königs nicht für besser angesehen werden als gestern.“ — Das Aftonblad fügt diesen Berichten hinzu, daß die Kräfte des Königs so abnehmen, daß derselbe seit gestern Vormittag sich nicht mehr im Bette selbst umwenden konnte. Dabei dauerten seine Klagen über heftige Schmerzen im Beine fort.

Rußland und Polen.

** Von der russischen Grenze, 14. Febr. Es bestätigt sich, daß in einigen westpolnischen Grenzdistricten die Juden bis jetzt weder vertrieben, noch amtlich befragt werden sind, wohnt sie sich zu wenden. Daß dieser Umstand die Gemüther dieser beängstigten Leute mit neuer Hoffnung erfüllt, daß doch wol die ganze Maßregel ihrer Translocation sistirt werden dürfte, kann man sich denken. Aber auch die christlichen Bewohner und nicht minder die Beamten selbst theilen diese Hoffnung und wünschen deren Realisirung, da die Lage der polnischen Juden ohnehin sehr traurig ist. Während man in allen Gemeinden bemüht ist, selbst unter der rohen Menge Bildung und Aufklärung nicht nur in religiöser Beziehung zu verbreiten, sondern sie auch mehr und mehr zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft heranzubilden, namentlich in neuester Zeit mit Betreibung des Landbaues betraut zu machen, sind von Seiten der Regierung fortwährend Ausnahmsgesetze und Verordnungen gegen die Juden erlassen worden, die, statt die Gemeinden in ihren löblichen Bestrebungen aufzumuntern, sie im Fortschritt und jeder freieren Regung hemmen und sie ganz muthlos machen. Wie streng ist z. B. das neue Militairgesetz, das im vorigen Jahre für die Juden erlassen, das sogar Diejenigen, die das militairpflichtige Alter, das man im Allgemeinen zur Norm nimmt, längst überschritten haben, mit rückwirkender Kraft noch der Conscriptio unterwirft und die Gemeinden zwingt, für jedes Individuum, das sich der Militairpflicht entzogen, einen Stellvertreter zu schaffen. Und was bei allen diesen Verordnungen den Juden am meisten betrüben muß, ist, daß er überall eine Tendenz gegen seinen Glauben wahrnimmt. So war z. B. der Jude, der sich bis zu einer bestimmten Zeit nach Erscheinen dieses Gesetzes taufen ließ, der Conscriptiospflicht sofort ledig. Dem Auslande gegenüber hat sich Rußland in neuerer Zeit bestrebt, seine Institutionen und Gesetze da, wo sie angegriffen wurden, ernstlich zu vertheidigen. Möge dies dazu beitragen, daß die drückende Lage der Juden, für die sich nie ein Rechtfertigungsgrund denken läßt, Berücksichtigung finde, und daß die Ausbreitung aus den Grenzdistricten unterbleibe. Vor dem Richterstuhle der Geschichte würde diese harte Austreibung eine schwerere Anklage enthalten als alle Beschuldigungen Custine's, mit deren Widerlegung man sich doch so viel Mühe genommen hat.

Griechenland.

† Athen, 6. Febr. Am 29. Jan. Abends gegen 7½ Uhr brach im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts durch Nachlässigkeit Feuer aus, welches jedoch durch die vereinigten Anstrengungen der hiesigen Garnison und Bürgerschaft in kurzer Zeit gelöscht wurde und keinen erheblichen Schaden verursacht hat. — Am 4. Febr. 10 Uhr Vormittags fand im Beisein des Militairgouverneurs Obersten Dimitrios Kalergis auf dem großen Platze vor der Artilleriekaserne die feierliche Vertheilung der Septemberdenkzeichen (Nr. 191 v. J.) an die in großer Parade ausgerückte hiesige Garnison statt. Das in der Militairgouvernementsordre hierauf anberaumte Defiliren vor dem königl. Palais wurde wegen plötzlich eingetretener Unpäßlichkeit des Königs abgesagt.

Türkei.

† Konstantinopel, 28. Jan. Der neue nordamerikanische Gesandte Carr hat seine Audienz beim Großvezier und Risa-Pascha gehabt. — Der aus frühern Zeiten bekannte Albanerhauptling Taphil-Buzi ist zum Kapidschi-Pascha ernannt und nach Albanien abgegangen, um dort mit den kaiserl. Commissaren die Ruhe herzustellen. — Aus Alexandrien und Griechenland sind keine neuen Nachrichten hier. Die Rappisten in Griechenland scheinen sich wieder des Ruders zu bemächtigen. Wenigstens sagen dies die hiesigen Griechen, die mit Athen in Verbindung sind, laut.

Saiti.

Berichte aus Aux-Cayes bestätigen die Nachricht von der erfolgten Wahl eines Präsidenten der Republik, nennen aber nicht General Gérard (Nr. 49), sondern den General Riveira als den erfolgreichsten Candidaten. Zugleich wird berichtet, daß die constituirende Versammlung nach dreimonatlichen Beratungen den vorgelegten Verfassungsentwurf mit mannichfachen Abänderungen angenommen hatte. Die Insel war im Allgemeinen so ruhig, als man nach dem nicht lange zuvor vermittelten Complot der Neger zur Ermordung der Mulatten erwarten konnte. Bloß in der Umgebung von Aux-Cayes drohten die Schwarzen abermals mit Empörung, und General Rijaud war daher mit einem Truppencorps

von P
Haupt
lichen

* R
Papst
auf Pl
des Se
von S
ein gro
Soliat
mächtig
war, u
Künftl
auch ein
begrüßt
neuesten
Papst
Verbind
die Lür
wir wif
Publica
in Fran
Clement
nach sei
Archiv
Dessen
einem P
brandini
die Pan
Gütern
befinden.
W u r a t
spricht n
schen, fra
nische G
Bände v
ist, so f
Mannes
wenn ein
Lehrer v
Bon den
fessor Jo
gen. D
über die
jener Pe
fannt un
Her der
Dante's
zweite S
welchen
Poesien
hang von

Ein
uns zu d
Eingang
den Acti
Frankfurt
vollendet
ner'sche
ironische
den bei
wendeten
nung erst
Thlr. ber
Frankfurt
fast 8 M
mehr erfa
foderung
erlassen,
das gesan
Comitami
erhalten
Man frag
sem rühre
der Annal
Denke mo
Mehrzahl
der ganze
dazu durch
heimischen
so kann
leute über
fen. Zwa
zeichnet,
und es lä
ten Sache
sondern,
Händen zu
erfährt, n
her ihre